

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Gesellschaftsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 1 u. 2. **Sechszundsiebenzigster Jahrgang.** **1886.**

Sigismund's v. Hohenwart etc. etc. Reisejournal über die nach Holland unternommene Reise im Jahre 1792.*)

Reise von Klagenfurt nach Holland im September 1792.

Am 10. September um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr tratt ich mit Postpferden meine Reise an. Ich fuhr in Begleitung meines Bedienten Leonhard, und des jungen Herrn de Thys, den ich nach Holland zu bringen ersucht ward, — über Velden, Villach, Paternion, nach Spital, wo ich übernachtete.

Am folgenden Tag, den 11ten 7ber, gieng die Reise über Sachsenburg, Greifenburg, Oberdrauburg nach Lienz, wo ich um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr Abends ankam, und Nachtlager hielt. Die Reise schien unangenehm zu werden, und auch gefährlich, denn es schneiete in der Nacht, und ein heftiger Sturmwind durchheulte die Gegend. Zu Brunneggen fielen Schlossen, welche einen großen Schaden an den Erdfrüchten anrichteten, sowie es der Sturm an Gebäuden, Dächern und Bäumen gethan hatte.

So dauerte das ungestüme kalte Wetter den 12ten 7ber fort, an welchem Tag ich über Mittewald, Sillain**) nach Niederndorf fuhr, bei welchem Dorfe das Baad Prags im Gebürge liegt. Vor Niederndorf siehet man noch den unansehnlichen Markt Innichen, wo

*) Nach dem im krainerischen Landesmuseum zu Laibach befindlichen Originale.

**) Sillian.

ein Canonicorum-Collegiat-Stift ist; auch entspringt in der Nähe dieses Ortes die Drau, die hier noch so klein, als ein Bergbach ist. Die ganze Gegend her ist ein sehr enges Thal, welches angenehmer wird, je mehr es sich erweitert. Ober Innichen sieht man Doblach*) mit einer schönen Kirche, und an der Straße ein hölzernes Kreuz von einer Größe, wie ich noch nie ein solches gesehen habe. Doblach gegenüber liegt ein großer See, den man aber von der Straße nicht sieht. Die nächste Post nach Niederndorf ist Brunneggen**), eine nicht ganz unansehnliche Stadt, in welcher zwei Klöster sind; außerhalb liegt Sonnenburg, ein schönes aber aufgelassenes Nonnen-Kloster, dann das schöne Schloß Herrnburg***), dem Grafen Königl gehörig. An der Straße sieht man durchgehends schöne Granitsteine, womit sie auch gebauet ist, und Schörl, Feldspath und Glimmer. In Brunneggen wurde Nachtquartier genommen.

Folgenden Tages, 13ten 7ber, gieng die Reise nach Niederfindel †), welcher Ort eine schöne, vom Zoller im Jahre 1763. ausgemahlte Kirche hat. Außerhalb Klausen sind bey Mühlbach, einem nicht kleinen Markte, Weingärten. Das Schloß zu Mühlbach, und Rading, welches letztere auf der Anhöhe über dem Bache Rinz ††) liegt, gehören dem Grafen Wolfenstein. Von Mühlbach fährt man durch herrliche Kastanien-Alleen, die voll Früchten hiengen. Auf der Anhöhe ober Mühlbach theilt sich die Straße; links führt sie nach Brigen, welches etwa 2 Stund weit entfernt ist, und über Bozen in das Etschland. Hier und schon früher kam wir auf viele Obstfuhren der Tyroler, die einen sonderbaren Anblick geben: denn sie führen das Obst auf kleinen zweyrädrigen Wagen; vorne zieht meistens ein Esel, oder Maulthier, auch wohl zweye, und hinter diesen spannt sich der Tyroler selbst ein und zieht aus ganzen Kräften mit der erstaunlichsten Anstrengung, und wohl mehr als seine Esel. Ich kaufte 18 Zwetschgen um 1 Kr., wahrhaft außerlesenes Obst, und also sehr wohlfeil gegen dem in Klagenfurt, ohngeachtet dieses mit so vielem Schweisse aus Etschland gebracht werden muß. Der Markt Mühlbach ist mit den schönsten Granitsteinen gepflastert, wohl schöner und besser als in Klagenfurt.

*) Doblach.

**) Brunneggen.

***) Ehrenburg.

†) Nieder-Bintl.

††) Rienz.

Auf der ganzen StraÙe von Mitterwald gegen Sterzing findet sich der schönste Granit in verschiedenen Mischungen von grünen, oder rothen Feldspath; hinter Sterzing aber hört der Granit ganz auf, höchstens findet er sich noch stückweise unter Kalksteinen. Nach Sterzing zu erweitert sich die Gegend, so daß diese Stadt in einem ziemlich weiten Kessel liegt. Nahe dabey links liegt eine schöne grosse Kirche nebst einem ansehnlichen Gebäude, welches den deutschen Herren zugehört. Die Stadt selbst hat einen engen Platz, die Häuser sind 2, auch 3 Stöcke hoch, nach welscher Art gebauet, die Dächer sind immer innerhalb der Mauer, welche vor das Dach vorstehet, und die meisten Häuser haben erkerähnliche, zwey- oder dreyseitige Fenster. Hier wurde Nachtlager gehalten.

Die Reise ging am 14ten 7ber weiter. Uiber Sterzing hinaus an der StraÙe links ist ein gemauertes Kreuz, und darin ein Krutzifix, aus dem von der Seite durch eine Röhre Wasser springt. — Ich kam weiters an die Brennerpost, und über Steinach und Schönberg nach Innsbruck, wo ich bis zum 16ten 7ber blieb. Am Schönberg vor Innsbruck steht die Säule am Wege, welche die Hersteller dieser StraÙe, und die Reise Pabst Pius VI. hierdurch den Vorübergehenden kund thut.

Zu Innsbruck ist vor Allem merkwürdig zu sehen das Mausoläum in der Franziskaner-Kirche. Um die Tumba sind die Geschichten von Colini so prächtig in weissen Mabafter oder Marmor ausgehauen, daß man nichts schöneres sehen kann. Neben der Tumba ist beyderseits in collossalischer Größe das Habsburgische Haus. — In dem Hofgarten befindet sich eine schöne Statue des Kaiser Maximilian zu Pferd von Erz. — In dem Kunst- und Pphysikalischen Rabinete sind sehenswerth die zwey Globi, terrestr. et coelestis vom Bauer Annich; es ist unglaublich, mit welcher Genauigkeit und Reinlichkeit sie gezeichnet, und bey ihrer Größe wie leicht sie zu behandeln sind. Auch finden sich hier schöne Modelle von Brücken, viele Instrumente von Herrn Brander, eine gar schöne Nivelierwaage, ein Instrument zum Distanzen messen, ein Inclinatorium magneticum etc., viele optische Stücke, unter andern jenes mit 10 Spiegeln fiel sehr gut in die Augen; die Spiegel waren jeder beyläufig 1 Schuh hoch, und $\frac{1}{2}$ breit; die der unteren Seite waren auf einer Charnier zum Aufmachen, damit man verschiedene Stücke hineinschieben kann; gut zeigten sich und in Menge zwey Reihen Soldaten darin, die nach rechts und links beweglich waren. — Bei Hrn. Prof. Leiharding sah ich eine sehr

schöne Insektenammlung, vorzüglich von Papilionen, worunter auch ausländische waren. Die Vögel- und Conchilienammlung hat nichts besonderes. Das Herbarium war in zwey Büchern, die Pflanzen sind mit Papierstreifen angeheftet. Es gab noch hier einige physikalische Instrumente, englische Tubos, auch eine schöne Sonnenuhr von Herschel, ein Hofmannisches Mikroskop, einige Zoophiten, und eine kleine incomplete Mineralienammlung. Hr. Professor verehrte mir einen Sphinx, und ein botanisches Buch. Beym Hochw. Hrn. Ertl, Rathe und Referenten in geistlichen Sachen beym Gubernio, sah ich eine kleine, aber schöne Mineralienammlung, wie auch bey Hrn. von Ployer, der mir verschiedene Stücke zu schicken versprach. Was ich im Schlosse Ambras gesehen, ist in dem Buche enthalten, welches mir Hr. von Prenisser zum Geschenke gegeben hat. Kunststücke und Kostbarkeiten von Steinen, Gold, Silber, Elfenbein — sind in unglaublicher Menge und von großem Werthe vorhanden und verdient von jedem Reisenden gesehen zu werden. Eines der kostbarsten Stücke ist der über einen Zoll dide, säulenartig kristallisirte Smaragd, dann sind ungemein schöne Zinngrauen 2c. 2c. vorhanden. Einen besonderen Eindruck macht auch der herrliche Rittersaal, wo die Tapferen der Vorzeit in Gemälden, und dabey ihre Harnische auf ausgestopften Streitrossen aufgestellt sind.

Bei Hrn. Professor Defert sah ich eine elektrische Maschine mit sehr vielen elektrischen Belustigungen, Beleuchtungen mit Staniolblättchen, als eine Pyramide mit gefarbtem Feuer, indem das Glas an den Orten, wo die Funken sichtbar werden, mit roth- oder grünen Saftfarben angetüpfelt sind. — So sah ich Versuche auf die Art des Güttele = Zauberspiegels, und ein Stück, wo sich alle 32 Karten gar schön zeigten, weil jede Karte in Verbindung stand; ein Franklin'sches System; eine runde Glasscheibe, die vergoldet, und deren Vergoldung sehr eng durchrastriret, darüber aber überfirnißt war; so eine Donner- und eine Regenmaschine nach frater David's in Wien Angabe.

Den 16ten 7ber gieng ich von Inspruk ab über Zirl. Bis hierher fährt man zwischen Feldern, mit Tyroler Waiz angebauet. Man fährt auch bey jenem Loch vorbey, woraus ein Tyrolerjäger in der Meinung den Churfürsten zu erschießen, dessen Generalen von seiner Seite wegschuß. An dem Blazze ist auf einer steilen Wand ein Crucifix aufgerichtet. Von jetzt an sieht (man) viele Felder mit Erdäpfeln besetzt

Von Barbis *) nach Massereith fährt man meistens durch dichte Waldungen. Ich übernachtete in Massereith.

Von da am 17ten 7ber bis Vermos **) gieng der Weg zwischen öden unangebauten Bergen und Wäldern, und einigen grünen Teichen ähnlichen Seen. Bei Vermos ist ein großes Moos. Ehe man auf Reiti ***) kommt, fährt man die Ruinen der alten Bestung vorbei, die Ehrenberg geheissen, und wobey die Ehrenberger-Klause ist, der Sage nach die ehemalige Wachtkasserne. Vor Füßen ist ein schöner Wasserfall zu sehen, das Wasser stürzt die Felsenwände herunter, und stäubt wieder in die Höhe. Es ist dabey ein Kanal unter dem Berg, wovon ein Arm durch viele Unkosten auf eine Mühle geleitet worden ist. Gegen das Städtchen Füßen erweitert sich die Gegend. Das Städtchen selbst ist ziemlich schön, mit einer Bestung, und daher fast durchaus die Häuser mit Ziegeln gedeckt, aber nicht sehr bewohnt scheint es zu seyn. Außer Stetten ist ein Moos, wo Torf gegraben wird. Weiters fährt man Oberndorf vorbei, welches eine grosse Herrschaft ist, mit weitläufigen Gebäuden, dem Churfürsten von Bayern gehörig. Kaufbayern ist eine ziemlich hübsche Stadt; aber man sieht wenig Leute darin. Ich besah das Kloster, wo die hl. Crescentia lebte, und 1744 starb. Ihre Zelle ist noch so eingerichtet; wie sie selbe bewohnte, wo sie starb, ist jetzt die Oberinn. Die Nonnen sind Franziskanerinnen; die Kirche, in deren Mitte sie begraben liegt, ist klein, einer Kapelle gleich, mit 3 Altären. Man zeigte mir den Schatz von Silber, er ist von bedeutenden Werth, einige Kästen sind ganz voll damit; es ist zu verwundern, daß in so kurzer Zeit so viel geopfert wurde. Auch gibt es hier eine Menge Botivtafeln und Wachsopfer; die aber hier nicht ausgestellt; sondern in Kästen gereiht aufbewahrt werden. Die Pfarrkirche daselbst ist auch sehr schön und groß. Die evangelische Kirche ist ebenfalls ziemlich groß; aber nicht so schön. Ich war eben darin, als der Pastor auf der Kanzel war; etliche Weiber waren da, und sangen mit Begleitung der Orgel, welche ober dem Altar aufgestellt ist. Nach dem Singen stand der Pastor auf von seinem Sitze, und las etwas aus einem Buche, was ich aber nicht verstehen konnte, und neigte sich gegen die wenigen Weiber einige-

*) Barmies.

**) Leermos.

***) Reutte.

male. Der Altar ist ein großes Crucifix. Es sollen in Kaufbayern so viele Evangelische als Katholische sein. —

Hier sah ich den ersten Blitzableiter auf einem Hause von besonderer Art. Auf dem Baum ist eine vergoldete Kugel, von der 4 vergoldete Spitzen ausgehen. Dann läuft von dem Baum auf dem Hausfürst ein Drath, der wieder am Ende kleine Spitzen hat; warum, ist mir unbekannt. In Kaufbayern wurde übernachtet.

Die Gegend, durch welche ich am 18ten 7ber von Kaufbayern gegen Bückloch und Augsburg fuhr, ist eine schöne unabsehbare Ebene, mit schönen Aeckern und Feldern, an der Straße von Schwabmünchen beinahe bis Augsburg ist eine Pappel-Allee.

Zu Augsburg brachte ich den 18ten 7ber zu. Die Stadt selbst ist groß, hat schöne Häuser, und bey 36,000 Einwohner; doch sieht man wenig Leute, weil die meisten Fabrikanten, Kaufleute, und sonst beschäftigte Menschen sind. Die Hausthore sind fast überall gesperrt, und man muß anläuten, wenn man irgend in Haus gehen will. Um gleich im Hause zu sehen, wer läutet, sind an den Fenstern Spiegel angebracht, in die man sieht, ohne den Kopf vor das Fenster zu bringen. Hier verfertiget Hr. Heschel die schönsten physikal. und mathematischen Instrumente. — Von den schönen Kirchen ist die modernste die der Jesuiten, dann die hl. Kreuzkirche, wo eine miraculose Hostie aufbewahret seyn soll; die der regulirten Chorherrn zum hl. Mauritius ist ebenfalls schön; die Domkirche ist ein uraltes grosses Gebäude; beim Chor hiengen auf zwey hohen Stangen Vespermantel und Kaseln, die der hl. Ulrich soll getragen haben. Der Lehensbediente sagte mir, daß sie allemahl bey anhaltendem Regen oder Trocken ausgestellt werden, um entweder Regen oder schönes Wetter dadurch zu erlangen. Die St. Ulrichskirche ist ein großes, sehr hohes Gebäude, mit einem sehr hohen Thurme. Diese Kirche, als die höchste, ist mit einem Wetterableiter versehen. Rechts gegen den Hochaltar ist bey einem Seitenaltare die Gruft, wo der hl. Ulrich begraben liegt, und gegen über liegt die hl. Afra. Fest an diese Kirche angebauet ist die evangelische. Mein Bedienter sagte mir, daß die Kinder der Katholiken, die zu St. Ulrichskirche getauft werden, wegen einem alten hergebrachten Rechte durch die evangelische Kirche durch zur Taufe müssen getragen werden. Es sind Benedictiner bey dieser Kirche. Die bischof. Residenz ist ein grosses schönes Gebäude; die Altan ist auf die Ankunft Pabstes Pius VI. gebauet worden, worauf selber den Segen

gab. — In der Jesuiten-Kirche ist das Altarblatt Transfiguratio Dni. ein schönes Gemälde. Hier sind die Jesuiten noch alle beyammen, wie sie waren, und besorgen die Schulen, und nehmen Candidaten an; nur die Kleidung ist etwas geändert. Man hat sie bey der Aufhebung zu Stadtbürgern gemacht, darum mußten sie belassen werden. — Das Rathhaus ist ein herrliches Gebäude, hat 2 schöne Säale, davon einer Säulen von Marmor hat. Es gibt mehrere schöne Brunnen auf den Plätzen mit Figuren von Erz gegossen; auf einem ist der Kaiser August. Das größte Wirthshaus heißt zu den 3 Mohren, wo der Kayser mit dem Hofstaat bei Durchreisen abzustiegen pflegt.

Ich besuchte Herrn Paul von Cobres, an den mir Hr. von Ployer eine Adresse gegeben hat. Er correspondirt mit Sigismund Zoes und versprach auch mir seine Freundschaft. Hier sah ich eine prächtige Mineraliensammlung von verschiedenen sehr schönen seltenen auch englisch, russ. sächsischen Stufen, worunter gar viele Schaustücke sind. So auch traff ich hier eine sehr grosse Conchiliensammlung, wo vorhanden waren polnische Hammer, poln. Sattel, große Wendeltreppen, etliche Admirale, sehr schöne Nautilen mit herrlichen Zeichnungen, und einige Hundert Conchilien aus der Ostsee, seit den neuen Entdeckungen. Da sah ich ferner die schönste Bibliothek, die je ein Privatmann haben kann, von jedem Fache der Naturgeschichte die seltensten und kostbarsten Ausgaben.

Auf den folgenden Posten mußte ich wegen Kriegsteuerung überall mehr bezahlen, die Postgelder waren erhöht worden. Ich reisete über Burgau, Schwabhausen und Günzburg nach Ulm am 19ten und blieb über Nacht da. In diesen Gegenden wird viel Flachs erbauet, der Saamen davon lag in ganzen Haufen zu beyden Seiten der Straße. Die Brecheln sind da auf eine besondere Art gemacht, die meisten sind doppelt, auch dreyfach, vorne haben sie die Schwere, die Weiber sitzen meistens, während sie den Flachs brechen, in einem Kreise.

Ulm ist eine große, aber nicht schön gebaute Stadt, an den Häusern sieht man eingemauerte Querkölzer, die nicht einmahl bey allen überdünchet sind. Hier gibt es alle Arten von Werbem: preussische, oestr. pfälzische, u. Einwohner sind bey 16,000. Die Stadt ist nach alter Art befestiget mit Gräben und Pasteyen. Die Donau fließt hart vorbey. Ulm hat 3 katholische Kirchen, und 4 evangelische; der Münster ist von letzteren die größte, mit einem alten, grossen Thurm, war aber einst die Cathedralkirche.

Von da gieng ich am 20ten 7ber weiter, nachdem ich mich mit dem wohlsmekenden Ulmerbrote versehen hatte, welches selbst nach Wien verführet wird. Der Weg gieng über Neuwesterstetten, wo an der Strasse schmutzigweisser Kalkstein, oft mit schönen Dendriten, bricht; dann über Geißlingen, einem kleinen Marktstücken. — Hier wird man von Weibern bestürmet, die allerley Kinderspiele, und auch recht niedlich gearbeitete Geräthschaften von Elfenbein, Buxbaum, um wirklich geringe Preise feil biethen. Man kann sie nicht vom Halse bringen, wenn man ihnen nicht etwas abkauft. Hier ist es wahrhaft reizend zu reisen: man fährt ganze Posten durch Obstwälder, Zwetschgen- oder Pappel-Alleen. Da hätte auch ein Landschaftsmahler Gelegenheit, die Natur zu copiren: es sind die herrlichsten Aussichten. — Zu Göppingen ist eine schöne von Stein gemauerte Brücke; zu Blechingen aber eine hölzerne über den Nefer, die nach allen mechanischen Regeln auf's künstlichste gebauet ist. Sie ist 240 Schuh lang, ohne Foch, und nur 9 Zolle in Bogen gespannt, der also fast nicht merklich ist. Die Bindung von Holz ist ungemein solid, und verdient von jeden Reisenden vorzüglich bemerkt zu werden.

Von Blechingen bis über Stutgard hinaus fangen die Weingärten an, die den guten Neferwein geben. — In der kleinen Stadt Eßlingen sind die schönsten Gebäude das Rathhaus und das Baron Palmische. Und nun Stutgard selbst, wo die Einkehr und Nachtquartier zum Hirschen genohmen ward.

Zu Stutgard ist vorzüglich merkwürdig die wahrhaft königliche Residenz, denn pracht- und geschmackvoll ist darin alles; der Aufgang zu den grossen marmornen Saal ist herrlich; der Marmor auserlesen schön; eben so ist der Concertsaal, es hangen darin 28 Luster. Die Zimmer, worin der Churfürst und die Churfürstinn wohnen, sind ausnehmend schön und niedlich. Auch von aussen macht die Residenz einen prächtigen Anblick. Es stehen 3 Blichableiter darauf; auf vergoldeten Kugeln sind die Spitzen angebracht, davon stehen auf jedem Flügel eine, in der Mitte eine; auf den Kanzellengebäuden aber haben sie 5 Spitzen. — Vor der Residenz sind Alleen von Kastanienbäumen. Noch sind sehenswerth der Herzogl. Pferdestall, die Akademie, und die Bibliothek. Die Gegend bei Stutgard ist paradisisch, alles gleicht einem zierlichen Garten, worinn kleine Hügel mit Weingärten und Feldern wechseln. Nirgends sah ich eine solche Menge Obstbäume, man fährt postenlang durch Obstalleen. Der Herzog ist meist zu Hochheim, das

sehr prächtig und geschmackvoll seyn soll, besonders die Solitüde; doch fährt er fast täglich nach Stuttgart.

Von da gieng ich am 21ten September über Enzweingen, wo aufferhalb eine schöne steinerne Brücke in's Auge fällt. Bey Knittlingen ist an der Straße eine Pyramide von Stein, die die Gränze des Württemberg. Gebiethes anzeigt, und man tritt da in's Pfälzische. Man kommt da durch ein Paar kleine Städtchen, die von vielen Juden bewohnt sind. Sie hielten gerade ihren Sabbath, als ich vorbehey fuhr, und ich sah in vielen Häusern 7armige Leuchter brennen. Die Postillions blasen hier, in Schwaben und Württemberg, sonderbar; sie machen mit dem Horn einige Trompetenstöße, welches mir beyweitem nicht so gefiel, als jenes der Tyroler, und vorzüglich in, und um Augsburg. In der Stadt Bruchsal hat der Fürst von Speyer eine Residenz, da er hier Bischof ist.

Am 22ten 7ber fuhr ich von da ab nach Wiseloch durch Nußbaumalleen, von da aber durch lauter Sand bis zu einem Wald vor Schwezingen. Auf diesen Posten traf ich impertinente Kerls; doch vergißt man wieder den Verdruß in den paradisischen Gegenden von Schwezingen und Mannheim. Ich wünschte mir da ganz Aug' zu seyn, um alles Herrliche zu übersehen. Der churfürstliche Garten ist für jeden Reisenden gewiß eine angenehme Uiberraschung. Ich bin nicht im Stande, alle die Schönheiten zu schildern, die ich da sah. Vorzüglich merckenswürdig sind: die türkische Moschee und die Colonad dabey, die zwey Thürme, die man auf 127 Stufen besteigt, welche Schneckenförmig bis zur Höhe führen, von wo aus man dann den Garten, ja auch die ganze Gegend übersehen kann. Ferner sind sehenswerth der Tempel des Merkur, des Apollo, das Baad des Churfürsten, der englische Garten, die Wasserkünste, die zwey Wasser speyenden Hirsche, die Fontainen mit von Erz gegossenen Figuren, und dem Apollo, der grosse Wasserteich mit den 2 kolossalischen Figuren dem Danubius und Rhenus; die Orangerie; der Tempel der Flora, die auf einer Platte die Inschrift hat: Caroli a Linnè Systema Vegetabil. — Doch im botanischen Garten fände Linnee nicht viel für sein System, obwohl sonst alles schön und herrlich ist. Eine an eine Mauer gemalte Landschaft, die man durch eine Felsengrotte sieht, welche oben gewölbt ist, gibt eine sehr schöne Aussicht, man glaubt, sehr weit zu sehen. Die Pappel= Kastanien= und andere Baumalleen sind ausnehmend schön, so wie die Wasser=Cascade am Apollotempel. Schade,

daß der Churfürst in 7 Jahren kaum einmahl hierher kommt! Auf dem Sommergebäude sind mehrspitzige Blitzableiter, wie in diesen Gegenden viele zu sehen sind. — Im Garten ist auch nicht zu übersehen der Vögelraub. Ein Geyer hält einen Vogel in den Klauen, von den Galerien spritzen auf ihn andere Vögel Wasser herab auf ihn, und von diesem selbst spritzt Wasser durch.

Mannheim hat eine angenehme Lage, ist ziemlich fest, und sehr regelmässig gebauet. In der Stadt selbst sind die schönsten Spaziergänge, mit steinernen Säulchen, die durch Ketten verbunden sind, und mit Alleen eingeschlossen, damit kein Wagen die Fußgeher hindern kann. Man sieht auf den Häusern wieder viele mehrspitzige Blitzableiter. — Sehenswerth ist hier die Sternwarte, wo sich ein herrlicher Sektor von Sisson aus London, ein grosser Mauer Quadrant von Bird aus London, ein Passage-Instrument von Ramsden, ein Teleskop, ein dolondischer Tubus u. c. finden. Die Aussicht ist da herrlich, man sieht über 52 Städte und Flecken bey hellem Wetter. Der demahlige Astronom ist Monsieur Parry, ein französ. Geistlicher Lazar. Ord. — Das physische Kabinet ist ebenfalls sehr sehenswürdig, es ist wohl eingerichtet, und reichlich mit Instrumenten aus Paris und London versehen. Der Wetterauslader ist im Kabinet mit 2 Kugeln und Klotenspiel, welches läutet, so oft ein Wetter vorüberzieht. Die elektrische Maschine ist nicht sehr groß und gut. An der Decke sind 3 ungeheure Conductoren an Glasstangen, mit Holz befestiget, die mit dem messingen in Verbindung stehen. — Sehr wohl gefiel mir ein gar kleines Elektroskop in einem Fläschchen. — Zwey sehr kleine Korkkugeln hangen darin an Goldfäden, oben können Spizen eingeschraubt werden, unten hat es einen messingenen Boden angefüttet. So wie nun die Maschine in der Entfernung umgetrieben wurde, so bewegten sich die Kugeln sogleich auseinander. — Dann gefiel mir auch die einfache Art zu zeigen, daß sich nur das Glas, nicht die Belegung lade. Es war ein Cylinder von Glas, in welchem ein etwas kleinerer von Papendekel mittelst einer Glasröhre konnte hineingesteckt, und wieder heraus genommen werden, dieser Papendekelcylinder machte zugleich die innere Belegung. — Ferners sah ich ein Wilson'sches Mikroskop von Branden. — Auf den Kaufplatz ist sehenswerth die große, aus einem Stücke gegossene Statue aus Erz, und in einem Hause in der Nähe hangt ein Bein von einem Fisch, worauf 487 Pfund stehet, als eine Seltenheit. — Die Bibliothek hat über 100,000 Bände. Die Jesuitenkirche

mit einer Kuppel ist ein prächtiges Gebäude. Das Zeughaus, das Theater sind grosse Gebäude, so die Stadtpfarrkirche und das Rathhaus. Auf dem Platze steht eine herrliche Statue von weissen Stein. Die Protestantische, Deutsche und Franzöf. Kirche sind beyammen an 2 Flügeln. So sind sehenswerth das Naturalienkabinet, die Bildergalerie, der Antiquitäten=Saal.

Den 23ten 7ber reisete ich wieder weiter. Die Schiffbrücke über den Rhein besteht aus etlich 30 Schiffen. Hier und da sah ich Tobak in einigen Gegenden gebauet, und in den sandigen Strichen, wo fast nichts anderes wächst, baut man mit Nutzen die Erdäpfel. Der Weg gieng über Worms, Oppenheim, wo ausserehalb eine fliegende Schiffbrücke ist, die man links läßt. In diesen Gegenden tragen alle Weibspersonen eine Art Saloppe über den Kopf, vornähmlich in den Kirchen. Ich blieb die Nacht zu Mainz.

Diese Stadt ist gross, schön gebauet, und hat bey 29,000 Menschen zu Einwohnern. Ein vorzüglich grosses Gebäude ist die Cathedralkirche mit etlichen Thürmen und Kupeln. Der Chor ist zurück, mit einem eigenen Gitter eingeschlossen. Hier ist eine Schiffbrücke von 476 Schiffen, da die zu Mannheim nur 37 Schiffe hat.

Von Mainz gieng ich am 24ten 7ber ab. Man fährt noch durch schöne Obstalleen und Weingärten; aber gegen Wisbaden zu, wo ein warmes Baad ist, bei dessen Ursprung ich war, — wird der Weg zusehends schlechter. — Zu Schwalbach ist das berühmte Schwalbacher=Sauerbrunnenwasser, welches in viele Provinzen verschickt wird. Ich trank davon, es schien mir sehr viele Luftsäure zu haben. Bis Raßtetten und Nassau sind die Wege zur Schande der Regierungen über alle Vorstellungen schlecht; kein Seiten- oder Bergweg ist bey uns so schlecht, wie hier die Poststrassen, wo man alle Augenblick in Gefahr ist, stecken zu bleiben, oder umgeworfen zu werden. Bei Nassau muß man mit Wagen und Pferden über ein Flüsschen zu Schiff übersetzen, es ist nicht einmal eine Brücke geschlagen: kurz alles gibt hier einen niedererschlagenden Anblick, indem überall Dede gesehen wird. Auch die Postleute sind hier die gröbsten und eigennützigsten im ganzen Reiche. Man kann nicht genug zahlen, und dabey fahren sie schlecht; sie können nichts blasen, als aus den Krugen, die man immer voll einschenken lassen soll. Selten führen sie ein Posthorn; wohl aber steckt ihnen den ganzen Tag die Tabakspfeife im Maule, womit sie die Reisenden auf die unangenehmste Weise parfümiren. Ihre Gaul's, wie

sie die Pferde nennen, sind elende Schindmähren. In den Wirthshäusern wird man tüchtig geprellt; es sind meistens 2 und 3 aufgepuzte Herrchens von Kellnern da, die sich vom Fette der Reisenden nähren. Noch eine unangenehme Sache sind die verschiedenen Geldsorten, welche oft die Eingebornen selbst nicht alle kennen; da gibt es schlechte halbkupferne Kreuzerchen, die sogenannten Federmännchen, ein Mittelbing zwischen Groschen und Kreuzern, die vielerley Stüber von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, 1, 6, 12, 15, 21 Stüber, und dazu ist eine Sorte nur auf einer Post gangbar, und auf der nächsten nicht mehr. Nebstdem ist es in den Wirthshäusern etwas gar Unangenehmes, daß man nie das bekommt, was man begehret; ich verlangte 2 Speisen Abends, und bekam 6 und 8 dazu, und noch Desert, und obschon ich es zurückschickte, mußte ich doch alles, und recht theuer bezahlen. Und dazu die aufgepuzten Kellner, es geht mir die Galle über, wenn ich einen sehe.

Ich setzte am 25ten 7ber von Nassau meine Reise fort, und kam nach Coblenz. Diese Stadt hat eine Schloßfestung, die mir aber nicht bedeutender, als die von Graz, schien. Da muß man über eine fliegende Schiffbrücke fahren, die in der That ein mechanisches Kunststück ist. Sie ist an 9 Schiffe befestiget, 8 davon gehen mit der Brücke ab und zu, das 9te bleibt in Mitte des Rheins unbeweglich, ein Mann nur lenkt die Brücke, und zwar mit leichter Mühe; den ganzen Tag geht das mit Pferden, Wägen, Menschen hin und zurück. Hier vereinigt sich die Mosel mit dem Rhein, und man sieht schon Segelschiffe, selbst aus Holland. Hier herum sind die schönsten und fruchtbarsten Gegenden wieder zu sehen, und rund herum Landgüter, Märkte und Städte. — Bey Andernach sieht man Haufen von der Steinart aufgethürmet, die man Thras nennet, sie werden nach Holland verführet, und zum Wasserbau gebraucht, wobey sie vorzüglich gute Dienste thun. — Ueber Remagen kam ich nach Bon, wo die churfürstl. Residenz ist. Hier muß man fast immer den Beutel in der Hand haben: denn bey jedem Dorfe ist ein Wegschrank, wo man 8, 9, auch 16 Stüber zahlen muß, obschon die Wege äufferst schlecht sind, so daß die Reisenden doppelt gestraft sind. Die Bauern tragen hier blau leinwandene Hemden, die ihnen bis an die Kniee reichen; sie sehen darinn aus, wie bey uns ehedem die Fahnenträger bey Processionen. Die Feldfrüchte, besonders gelben Rüben, werden die meisten auf Karren mit 2 Rädern befördert; die Räder sind sehr groß, und da sind zu 2, und 3 Pferden vorgespannt. Zur Sperre legen sie zusammen gedrehte Ruthen an, so, daß die Räder beim Umdrehen an

die Speißen geschlagen werden, was ein Getöse macht, daß man es von weiten hört. Hier wird man auch tüchtig in den Wirthshäusern hergenommen. Auf die Postpferde mußten wir von 6 bis 11 Uhr warten, und da sollte ich mit Gewalt 3 Pferde nehmen und zahlen.

Nach Cöln kam ich am 26. 7ber durch Lindenalleen. Die Häuser in den Dörfern sind elend gebauet, sie sind mit Lehm, der mit Berg gemengt ist, verworfen, so daß man den ganzen Anwurf leicht mit dem Fuße abstossen könnte; doch sind die meisten mit Steinplatten oder Ziegeln gedeckt. In der Nacht ruft man zu Cöln die Stunde auf eine sonderbare Art aus: der Nachtwächter bläst in ein Ochsenhorn so viele Stöße, als die Uhr geschlagen hat. Die Stadt ist groß; aber wenig bevölkert. Ich sah fast mehr Geistliche, als andere Leute da, auch viele Religiösen. Die Domkirche, wo die hl. 3 Könige liegen, ist ein großes gothisches Gebäude, der Thurm ist sehr breit, und oben gehen einige, ich glaube, steinerne Balken, so quer vor, daß sie den Einsturz drohen. Die Kirche ist 800 Schuh lang und 400 breit. Im Altare liegt in einer silbernen und goldenen Lumba der hl. Bischof Engelbert; die 4 gegossenen Leuchter sind schön, sie werden jeder 400 Pfund wiegen. Schön sind die Fenster von altem gefärbten Glase. — Ich kehrte in dem Wirthshause zum hl. Geist ein, wo man eine schöne Aussicht auf den Rhein hat, und die vielen Rauffahrtey-Schiffe bemerkt. Von vielen werden Steinkohlen verführet.

Bey Bar. Hübsch sah ich ein herrliches Kabinet von Manuscripten, Antiquen, Naturalien jedes Faches, Pretiosen, Kunststücke, in einer Menge, wie ich noch bey keinem Privaten angetroffen habe. Sie muß unendliche Summen Geldes gekostet haben. Man brauchte lange Zeit, um alles bemerken zu können, und was das schönste ist, so steht sie jedermann offen. Reisende pflegen sich in ein Buch einzuschreiben, wenn sie selbe besucht haben. Ich glaube, man könnte mit diesen Herrlichkeiten wenigstens 20 Zimmer meubliren. — Gemeine Weibspersonen tragen hier schwarze Saloppe über den Kopf. — Cöln soll 40,000 Einwohner haben. Durch die vielen grossen Plätze wird die Stadt weitfichtig. — Um 9 Uhr kann man alle Tage die Tomba der hl. 3 Könige sehen. Es ist allemahl ein Domherr mit noch einem Geistlichen dabey. Heute war ein Graf Fugger Domicelar. Man sieht die hl. 3 Köpfe, und die Bilder oder Rosenkränze werden mit einer silbernen Zange daran angerühret. Vorne stehen ober jedem Haupte mit Rubinen die Rahmen: Melchior, Caspar, Balthasar. Die Tomba

ist von Silber und Gold und mit Edelsteinen besetzt, von unschätzbarem Werthe; unten sind silberne und vergoldete Statuen von Propheten, Aposteln, und 72 Jüngern. — Die Benediktiner haben eine ganz neue Kirche im modernen Styl gebauet. Der Tabernakel am Hochaltar ist ungemein gut gewählt; er stellt die Bundeslade vor, und ist sehr groß, vor der Lade ist der 7armige Leuchter angebracht, beyderseits 2 anbethende Engel, oberhalb der Erlöser am Kreuze. Bey der Kirchthüre ob dem Weihbrunnsteine ist die Statue des hl. Johannes des Täufers, wie er eben taufet, von weissen Stein, und gegenüber Moses, der nach dem Tabernakel weist. Zwischen den Bogen der Kirche sind schöne pyramidenförmige Säulen, an welchen oben auf allen Seiten Leuchter eingehängt werden können, um die Feyerlichkeit bey solennen Nemtern zu vermehren. —

Ich bestieg ein Holländisches Schiff, dessen Zimmer und Nebenkabineten niedlich und gut eingerichtet waren. Am Bord ist auch eine grosse Maschine mit 2 Rädern angebracht, die zum Einnehmen der Waaren vom Ufer taugt. Es gibt hier viele und grosse Waarenmagazine und häufige Kaufmannsbuden; man sagte mir, man treffe alle Arten franzöf. und englischer Waaren hier. — Bei meiner Abreise am 27. 7ber merkte ich abermals, wie groß Cöln sey, denn vom Wirthshause zum hl. Geist fuhren wir beynähe $\frac{1}{2}$ Stunde, ehe wir ausserhalb der Häuser waren. Der Weg gieng bis Bergen durch Lindenalleen, von wo an bis Jülich die Strasse einsam ist, obschon man in jedem Fleken Weggeld zahlen muß. Der Boden ist sehr lehmig, und man sieht weit und breit keine Steine. Jülich ist befestiget, aber nicht groß.

Achen, wo ich am 28. 7ber durchreisete, ist grösser, und hat einige nicht unansehnliche Häuser, und fast in jedem Hause eine Kaufmannsbude. Von hier bis gegen Battice wird schon meist franzöfisch gesprochen. Die Bauern, die mit ihren zweyrädrigen breiten Karren fahren, haben meistens dreygestülpte Hüte und die blauen leinwandenen Kittel über ihre Rücken. Sonderbar klingt es dem deutschen Ohr, wenn man diese Kerls: Serviteur, Monsieur! sich einander grüßen hört. — Die Häuser auf dem Lande, und in den Städten sind mit rothen Ziegeln aufgebauet, die man nicht mit Kalk zu verwerfen pflegt. — Die Straße ist die letzten Posten gegen Lüttich fast durchgehends gepflastert, was auch bey langem Fahren äusserst ermüdet. Hier herum sieht man noch Verwüstungen von dem niederländischen Tumulte, es fochten hier die östreich. Soldaten mit den Patrioten.

Die Gegend gegen Lüttich ist eine schöne ebene Gegend, man fährt von der letzten Post fast immer abwärts, wie man vorher aufwärts fahren mußte. — Bei Lüttich fließt die Maas vorbei.

Lüttich selbst ist eine große Stadt, sie soll 100,000 Einwohner haben. Alle Häuser sind schwarz; Bettler gibt es in Menge. Das englische Collegium liegt am Berge, und hat eine schöne Aussicht, und einen schönen Garten; dormalen sind über 150 Böglinge darinn, die französl. Revolution hat viele hierher gezogen; ihre Schlafzimmer sind sauber; es ist auch ein hübsches physikalisches Cabinet da mit schönen engl. Instrumenten. In Lüttich zeigt sich noch die Volksmenge am meisten unter allen den Städten, die ich bisher bereisete, man sieht hier immer Leute. Die Weibsbilder verhüllen auch hier die Köpfe mit Saloppen verschiedener Farben, arme nehmen wenigsten den Rock über den Kopf; wenige tragen Strohhüte. — Kaufmanns-Buden gibt es in Menge mit allen erdenklichen Waaren. Es werden hier auch viele Schießgewehre verfertigt, und damit Handel getrieben.

Den 30ten 7ber reißte ich zu der Madame Plontoux auf Champlon, welches Schloß schon im Luxemburg. liegt. Man fährt durch ziemlich öde Gegenden dahin, und die Wege sind schlecht; es gibt wenig Feldbau, und auch keine Waldungen. Das Schloß selbst hat eine angenehme Lage, die Gegend ist fruchtbar, und man trifft vieles, was unterhaltend ist, vornämlich der Vogelfang, es wurden über 50 Drossel des Tages gefangen. — Da traff ich kaiserl. Husaren und Kanoniere, und wir hörten auch von Philippeville kanonieren. Den 3ten 8ber kam ich wieder in Lüttich an. Am 4ten war ein Hochamt wegen der Kaiserkrönung, welches der Weibbischof hielt. Der Fürst selbst war zugegen, er knieete in Cappa magna da, vor seiner 3 Domherrn, wovon einer einen vergoldeten Stab hielt. — Der Weibbischof hatte einen Assistenten ohne Pluvial und 2 Leviten. Die gut besetzte Musik war in Mitte der Kirche, an den Seiten waren die Canonici und übrigen Collegialen. Ich sah noch eine Menge anderer Priester und Religiosen; aber auf dem Lande, sagt man mir, ist ein solcher Mangel an Geistlichen, daß manchem Pfarrer erlaubt wird, zwey Messen des Tages zu lesen! — Bey allen dem ist über 9 Uhr hinaus auch in der Stadt selten mehr eine Messe zu hören. — Ich war um 8 Uhr in einer Collegiatkirche, wo eben ein Choralamt war, da gieng jemand unter dem Amte mit einem zinnernen Teller in der Kirche betteln, und polterte jedem unter die Nase; es sollte für Abgebrannte

sehn. Aber allsogleich bettelten wieder andere, und in der Stadt, wo man geht, oder steht, wird man angebettelt; überall trifft man auf zerlumpte, halbnaakte Krüppel und Elende. Es ist unbegreiflich, daß diesen keine Versorgungsplätze angewiesen werden. Abends waren das Stadthaus und der Ballast des Fürsten herrlich beleuchtet, das übrige sah ärmlich aus; doch giengen eine Menge Menschen spazieren. — Hier zu Lande speiset man sehr gut, vorzüglich gern werden Grünspeisen gegessen, die täglich in ungeheurer Menge zur Stadt gebracht werden. An Fasttagen speiset man gute Maassalme, es werden auch wochentlich aus Antwerpen Muschel zum Verspeisen hierher gebracht, die mir besser, als die Austern, schmeckten, und auch Meerfische kann man haben. — Nachmittag besah ich unweit der Stadt ein Carthäuser-Kloster, welches auf einer Anhöhe schön gebauet liegt, die Kirche mit einer Kupel ist herrlich. Jeder Pater hat ein Gärtchen, ein Arbeitszimmer, und noch ein Paar andere Zimmer.

Am 5ten 8ber besah ich ausserhalb der Stadt die Feuer- oder Dunstmaschine, mittelst der aus den Steinkohlengruben eine ungemeine Menge Wassers geschöpft wird. Die Maschine ist auf die Art, wie in den Bergstädten in Hungarn; hier sind zwei derley Maschinen neben einander. — Darauf gieng ich zu Capitain Prütke, der einen schönen engl. Garten und eine kleine Vögel-Sammlung hat. Die Vögel sind statt der Bilder in Tafeln im Zimmer angebracht; zwischen grünen Laubwerken scheinen sie zu sitzen, oder zu fliegen, manche brütten in den Nestern. — Gleich bey der Stadt werden die Steinkohlen in Menge gegraben, selbst ein Theil der Stadt ist unterminirt; man findet schöne Pflanzenabdrücke. Vor der Stadt an der Maas sind Alleen für Fußgänger und Wagen zur Belustigung angelegt. — Die Bestung und auch viele Häuser haben in der Revolte viel gelitten. Zu leben ist hier theuer im Verhältniß mit anderen Orten. — Den 6ten 8ber fuhr ich zu dem warmen Baade, 2 Stunden von hier. Ich besah dort die Wassermaschine, wodurch das Schießgewehr gehohrt, und abgeschliffen wird. Unweit davon ist eine andere Maschine, welche das Eisen in dünne Schienen schneidet. Sie ist nachahmungswürdig. 3 Personen sind dabey. Das Wasser treibt 2 Räder; wenn ein Stück Eisen glühet, wird es durch 2 Walzen gezogen und getrieben, welche es lang und breit drücken, dann kommt es sogleich zwischen eingeschnittene Walzen, und wird durchgetrieben, welche es sogleich in dünne Streifen schneiden, wodurch es brauchbar zum Nägelmachen ist. —

Nachmittag besah ich die 2 Collegiatskirchen, des hl. Paulus und des hl. Jakobus, die beyde groß und schön sind, besonders die Letztere, wo nun statt Benedictinern — Canonici collegiales sind. Ich war eben in der Kirche, als sie Vesper sangen. Ich verstand nichts. Der Hebdomadarius stand in der Mitte des Chors in Pluviali, dem Zwey in Alben assistirten. Einer von diesen zweyen incensirte alle im Chor und dann auch mich in der Kirche, denn es war sonst niemand da als ich und mein Begleiter. Nach dem Complet giengen alle hinab in die Mitte der Kirche, wo vermuthlich das Salve Regina mit der Orgel gesungen wurde; dann wurde 3mal Ave Maria intonirt, und hierauf giengen sie auseinander. — Hier bei St. Jakob ist eine schöne doppelte Schnefentreppe, die Plavons sind ausgemahlt. In der St. Jakobskirche sind oben die Köpfe der Propheten, und der merkwürdigsten Personen aus dem alten Testamente angebracht. In diesen Gegenden wird sehr viel Thee, und auch von den gemeinsten Leuten, getrunken, und dazu gibt man Butterbrot. — In der Domkirche ist ein Glockenspiel, das alle Viertelstunden geht; am Sonntag und Festtagen geht es zu gewissen Zeiten eine ganze halbe Stunde.

Den 8ten Sber fuhr ich von Lüttich um 12 Uhr Mittags in einem Schiff an der Maas bis Mastricht auf dem Schiff, welches täglich diesen Weg macht. Gegen Mastricht wird ein Pferd angespannt; zurück aber werden 4, 5 genommen. Die Fahrt ist angenehm, und die Person zahlt 20 kr. Es sind zwey Abtheilungen auf dem Schiffe für vornehmere und gemeine, der erste Platz kostet einen Schilling mehr; man trifft mit Leuten von den verschiedensten Nationen zusammen. Um 5 Uhr kamen wir in Mastricht an, da kamen Soldaten von der Garnison, die die Personalbeschreibung aufnahmen. Ich hatte eine Adresse an Hrn. Canonikus Crutz, zu dem ich sogleich gieng, und von ihm allen Vorschub zu der Reise nach Holland bekam. Mastricht ist eine befestigte, schöne Stadt, deren Garnison 7 bis 8,000 Mann stark ist. Man spricht hier flamländisch, und französisch, doch kommt auch ein Deutscher hier besser fort, als in Lüttich; die Leute sind civilisirter, als dort; man wird auch nicht so von Bettlern geplagt. In den Kirchen ist mehr Andacht. Die Lutheraner haben hier 2 Gotteshäuser. Das Rathhaus ist ein grosses schönes Gebäude. Gouverneur ist der Prinz von Hessekassel, ich sah ihn, und auch den General Riedesser. Bey Hrn. Dechant sah ich ein, wie man ausgibt, versteinertes Crocodil. Auf dem Gute des Hrn. Dechants gieng ich auch

in den berühmten Sandberg, der ganz unterminirt ist, und wovon viele hundert Schiffe voll Steine nach Holland zum Wasserbau geführt werden. Hier machte ich Bekanntschaft mit einem Buchdrucker Heron, der Bekannte in Surinam hat, und mir von daher Papilionen und Kolibri für eine Dose von Muschelmarmor wird kommen lassen.

Von Maastricht fuhr ich den 10ten 8ber um 8 Uhr im Postwagen ab, der so elend war, wie der Todtenwagen in Klagenfurt. Die Gegend ist sandig und öde, worauf man fast nichts als erica vulg. sieht. Zu Nachts blieben wir zu Acheln, dem letzten Dorfe Nütticherlandes, wo es sehr wohlfeil zu leben war.

Den 11ten 8ber um 7 Uhr fuhren wir weiter, Falkenschwerd vorbeih, wo die Falken für alle Höfe Europens dressirt werden. Ein Lerchenfalk kostet 30 fl., einer zur Hasenjagd auch 300 fl. Der Herr Hauptmann Pastor vom Nassauischen Regimente, und der Offizier, welcher mit auf dem Postwagen fuhr, gaben mir manche Anleitung für meine Reise in Holland, da sie Männer waren, welche in der Physik Kenntnisse besaßen. Gegen 5 Uhr langten wir in Herzogenbusch an, welches eine befestigte schöne große Stadt ist. Die Fortifikationen sind alle unter Wasser mit Gräben; ehe man zur Stadt kommt, glaubt man einen See vor sich zu haben. Ein Canal gehet in die Stadt, in welchem Schiffe ab- und zufahren, am Anfange ist eine Brücke, die in der Mitte aufgehoben wird, damit die Mastbäume durchkönnen. Um Busch ist die Gegend fruchtbar und gut gebauet, voll herrlicher Sommerhäuser und holländischer Gärten. Die Bauernhäuser haben auswendig kein schönes Ansehen, sie sind von Ziegeln erbauet, und mit Stroh bedekt; aber inwendig ist es fast in allen sehr sauber; man trifft überall Camine an, und auf denselben rein gehaltenes hübsches Geschier und Küchengeräth. Hier wird schon meist mit Torf geheizt, der nicht mehr so gut Wärme gibt, wie die Steinkohlen zu Maastricht, wo man sie gut zuzubereiten, und sehr ordentlich in die Camine zu legen weiß, daß es eine Freude ist, beym Camine zu sitzen und Thee zu trinken. Auch hier wird viel Thee getrunken, mit Butter Schnitten, worauf Schweizerkäse gebreselt wird, und ein gutes Essen gibt. Der rothe Wein ist hier der beste; man bekommt aber auch alle Arten hier. — Die Viehzucht wird stark getrieben; man sieht hier so große Kühe, wie bey uns die Ochsen; es ist eine wahre Augenweide, solches Vieh zu sehen. — 3 Stunden vor Busch fängt die gepflasterte Strasse an, auf der im Postwagen ein elendes Fahren ist. — Die vorzüglichsten

Gebäude zu Busch sind die Kirche der Reformirten, das Stadthaus und Gouverneurhaus. Auf dem Posthaus ist gute Einklehr.

Den 12ten 8ber um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr gieng ich zu Schiff, worauf eine ziemliche Gesellschaft war, davon sich aber nach und nach in den verschiedenen Orten einige Personen trennten. Die meisten schmauchten Toback, was hier sehr gewöhnlich ist, machen dabey gewöhnlich eine ernste Miene, und denken — nichts; darauf trinken sie Thee. Hierlands mag das Rauchen nothwendig seyn wegen der Ausdünstung der vielen Gewässer. Die Fahrt war sehr angenehm, und nicht kostbar, ich zahlte für mich und meinen Bedienten bis Haag 4 fl. — Man versteht sich mit Lebensmitteln, weil man einen Tag und eine Nacht auf dem Schiffe zubringt. Weil es Fasttag war, nahm ich in einem Körbchen Butter, Käse, Birnen, Aepfel, Brot, und eine Flasche Burgunder mit. Ich war die meiste Zeit auf dem Verdeck um den schönen Tag zu genießen und die herrlichen Gegenden zu sehen. Wir fuhren die kleine Beste Grävenschur vorbey; dann Lauenstett, eine Beste für Gefangene, ferner Bormer und Gorkum, welches Letztere ziemlich groß ist. Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr fuhren wir Dortrecht vorbey, Abends 7 Uhr Delftshaven, und gegen 10 Uhr langten wir in Delft an. Die meisten Leute stiegen aus; ich aber und mein Leonhard schliefen im Schiffe. Es wurden Segel und Maste ganz niedergelegt, weil man durch Brücken fahren mußte, die nicht geöffnet wurden.

Von Delft bis Haag fährt man durch einen Canal, wir brauchten 2 Stunden, ein Pferd zoh das Schiff. Die Fahrt war reizend zwischen den schönen Gärten, Lusthäusern und den vielen Windmühlen.

(Schluß folgt.)

Das Erdbeben am 29. December 1885 in Kärnten.

Das Erdbeben vom 29. December 1885 wurde zu Klagenfurt in meinem Hause durch Professor Dr. Sket beobachtet, wie folgt: „Um 11 h 7' p. m. erzitterte die Flügelthür zwischen Salon und Schlafzimmer heftig, und das Zittern wiederholte sich durch einen Zeitraum von nahezu 6 Secunden. Nachdem diese Flügelthür senkrecht auf dem Ortsmeridian steht, so scheint die Stoßrichtung eine nordsüdliche gewesen zu sein, weil nur dadurch ein Klappern der sonst gut schließenden beiden Flügel im Anschlage möglich ist.“

Aus Saifniß berichtet Herr Dechant L. Ferčnik:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Sigismund's v. Hohenwart etc. etc. Reisejournal über die nach Holland unternommene Reise im Jahre 1792. 1-19](#)